

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Hersprech-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesfähre 86/87, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **RM. 1,60**. Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfenninge**, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfenninge**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 130.

Sonntag, den 1. September 1894.

1. Jahrgang.

Dem Todten.

Dreißig Jahre sind's! Wie doch die Zeit verstog
In stetem Kampf, in stetem Freiheitswerben,
Seit durch die Welt die Trauerkunde zog:
Du Arbeitsvolf, dein Führer liegt im Sterben!
Es war ein Tag voll Dufte und Verchenshall,
Die Welt so schön, daß jede Brust sich weitete,
Als ernst und schweigend über dich, Lassalle,
Der Todesengel seinen Flor gebreitet.

Sieh, immer voller wird der Hoffungsstranz,
Der fröhlich segnet unser mannhaft Streiten,
Schon steigt von Fern ein heller Frührothglanz
Verklärend auf am Horizont der Zeiten,
Das Ziel ist nah, nach dem wir so gestrebt,
Nach dem Jahrzehnte kämpfend wir gerungen,
Und dein Geist ist es, der uns heut durchbebt,
Der uns auch heut noch Mann für Mann durchdrungen.

Der wilde Schmerz, der damals dich durchwühlte
Er glühte auch in deinen Freunden allen,
Da war kein Einziger, der's nicht mitgeföhlt,
Als durch die Kugel du so früh gefallen.
Doch selbst im Tod sollst du uns theuer sein
Als unsrer Wahrheit tapferster Verfechter,
Dein Herz war unser, unser Herz ist dein,
Und dein das Herz der kommenden Geschlechter.

Und in dem Zug nach dem gelobten Land,
Da sei dein Geist die rothe Feuerwolke,
Die leuchte stets in Sturm und Wüstenland
Dem auserwählten Proletariervolke.
Das Fahnenstück flagt purpurn durch die Luft
Und vorwärts geht's auf schwer erkämpften Wegen.
Liegt du auch selber längst in Grab und Gruft,
Dein Geist zieht mit dem jungen Tag entgegen.

Das Ziel ist nah — so tönt es fort und fort,
Das ist der Gruß, den wir dir heut entboten,
Der Jubelgruß und das Verheißungswort
Der Lebenden an Dich, den großen Todten.
Und einst entbieten wir noch bessern Gruß:
Da werden wir in Häusern und in Hütten
Um deiner Wüste weißen Marmorfuß
Die rothen Rosen der Erfüllung schütten.

Karl Buße.

Zum Todestage Lassalles.

Lassalle! dieser Ruf, er kann nicht sterben,
Was in ihm lebt, wird ewig fortbestehn. —
Es wird in alle Zeiten fort sich erben,
Bis alle nichts in sich als Brüder sehn.

Nikola Heydenbahl.

Heute vor dreißig Jahren war es — am 31. August 1864 — als das traurige Verhängniß sich erfüllte, als der Bojare Sanko von Katowiza unseren Lassalle im Duell tödtete. Lassalle, der Führer und Hort der deutschen Arbeiter, Lassalle, die Hoffnung von Tausenden der damaligen Zeit sollte einem so unseligen Geschick zum Opfer fallen!

Schon in sehr jungen Jahren war Lassalle Sozialist. In der Düsseldorfer „Mittelsred“ aus dem Jahre 1849 bekennt er sich als entschiedener Anhänger der „sozialen demokratischen Republik“. Jedoch geht aus einem seiner Briefe an Karl Marx hervor, daß sich Lassalle weit eher schon mit den Ideen des Sozialismus beschäftigt hat. Allerdings der Sozialismus der damaligen Zeit unterschied sich weit von dem unserigen. Der Sozialismus zu jener Zeit war fast ausschließlich Sache der „Gebildeten“, wie er bis vor wenigen Jahren noch in Rußland das alleinige Monopol der „Intelligenz“ bildete.

Gewöhnlich rechnet man den Zeitpunkt des Beginns der modernen Arbeiterbewegung von dem Auftreten Lassalle's ab und wenn dies auch geschichtlich nicht ganz richtig ist, vielmehr Ursache dazu schon in früheren Jahren, namentlich von Marx und Engels gemacht wurden, so hat man doch insofern Recht, als durch das Auftreten Lassalle's die Arbeiterbewegung in breitere Bahnen gelenkt wurde.

Lassalle, ursprünglich ein einfacher Privatgelehrter, erwarb sich einen berühmten Namen zunächst durch seine Vertheidigung der Gräfin Pakfeld und den bekannnten Rastattendiebstahlprozesse. Allerdings war sein Name schon infolge einer glänzenden Vertheidigung vor dem Düsseldorfer Geschworenengerichtshof weiteren Kreisen bekannt geworden.

Während der „tollen“ Jahre war er mit verschiedenen wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Seine Hauptwerke, welche die Bewunderung der gesammten Gelehrtenwelt hervorriefen, sind: „Das System der erworbenen Rechte“ und „Die Philosophie Heraklits des Dunklen“. Seine Werke haben auch heute noch großen Werth.

Im politischen Leben hatte sich Lassalle, wie es damals im Zuge der Zeit lag, der bürgerlichen Demokratie angeschlossen. Seine erste Föhlung mit dem Proletariat nahm er in Leipzig, indem er mit den Leitern des Leipziger Arbeitervereins, Julius Bahlteich und Dr. Dammer, in Verbindung trat. Im Verein mit Bahlteich, einem Schuhmacher, gründete er den „Allgemeinen deutschen Arbeiterverein“, dessen erster Präsident er wurde und von dessen Aufblühen er das Allerbeste für die arbeitende Klasse erwartete. Aber es zeigte sich allzu bald, daß auch die besten Reden und die angestrengteste Arbeit nichts vermögen, wenn der passende „Boden“ nicht gegeben ist. Bürgerliche Schreier der Jetztzeit haben an Lassalle's Agitation das beste Beispiel, daß Reden, „Hörreden“, wie es im bürgerlichen Jargon heißt, durchaus nicht „ziehen“, wenn nicht die Lage der betreffenden

Klassen, auf welche die Reden wirken sollen, die Aufnahme der Gedanken befördert. Trotz der geradezu erstaunlichen Agitation und trotz der glänzenden Agitationschriften war es Lassalle durchaus nicht möglich den Arbeiterverein über eine gewisse Höhe hinauszubringen! In der Zeit, wo sich der große Agitator von den Strapazen der Agitation erholtte, wurde seinem Leben gewaltiam ein Ende gemacht.

In Lassalle hat das Proletariat einen seiner bedeutendsten Vorkämpfer verloren. „Hier ruht, was sterblich war von Ferdinand Lassalle“ heißt es auf seinem Gedenkstein des Breslauer jüdischen Kirchhofes. Ein wahres, ein treffliches Wort! Was Lassalle geschaffen, lebt weiter fort, wenn nicht ganz der Form, so doch der Sache nach! Lassalle ist todt, aber sein Geist lebt. Wenn die sozialdemokratische Partei jetzt eine Macht geworden ist, mit welcher Regierung und Parteien rechnen müssen, so vergißt das Proletariat nicht, daß Lassalle es gerade war, der die sozialdemokratische Phalanx zuerst formirte, die, von seinem Geist beseelt, aus einem unscheinbaren Häuflein lawinenartig angeschwollen ist.

War es nicht Lassalle, der zu einer Zeit, als das Proletariat politisch noch todt war, die erste Parole zur Erringung des allgemeinen Wahlrechts ausgab? Diese Forderung des allgemeinen Wahlrechts war eine That, welche das deutsche Proletariat seinem theuren Todten niemals vergessen wird. Als Bismarck im Jahre 1867, um das fortschrittliche Bürgerthum an die Wand zu quetschen, das Wahlrecht in der Absicht gewährte, das Proletariat als Gegengewicht für das Bürgerthum wirken zu lassen, ahnte er nicht, daß der „Mann der Arbeit“ mit dem Stimmzettel in der Hand niemals derartige Erfolge erringen könnte. Seitdem ist das Proletariat zu einer Macht herangewachsen, die Niemand beliebig in die Ecke stellen kann.

Seit dem Tode des gewaltigen Geistes, dem diese Zeiten gewidmet sind, ist heute ein Menschenalter verflossen. Andere Forderungen erhebt unsere Partei heute, größere Aufgaben warten ihrer als zu der Zeit, da ein Ferdinand Lassalle die Arbeiter zum Kampf um ihr Recht und ihre Freiheit, um ihre ökonomische Selbstständigmachung rief.

Jedoch das Volk vergißt seine Todten nicht! Deshalb wollen wir an Lassalle's Todestage wiederum geloben: Nicht zu ruhen und zu rasten bis die Forderungen der Arbeiter erfüllt sind, bis Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit für alles, was Menschenantlig trägt, zur Wahrheit geworden sind; denn:

Schaut hin, schon will der Horizont sich röthen!
Was einst Lassalle in uns angefaßt,
Der Geistesfunke war nicht mehr zu tödten,
Ja, trotz Verfolgungen und allen Nöthen
Ist kühn im deutschen Volk der Geist erwacht!
Nur immer weiter, immer tiefer bringen
Wird er ringsum mit seinem mächtigen Strahl,
Bis wir gesprengt die letzten Schergenstangen,
Gestürzt den Mammonsöggen Kapital!

Politische Rundschau. Deutschland.

Die furchtbare Wirkung der neuen Infanteriegeschosse in neuer Beleuchtung:

In der letzten Nummer des „Prometheus“ veröffentlicht Du Bois-Reymond, Professor in Berlin, folgende Zuschrift an den

Herausgeber: „Mit vielem Interesse habe ich vor einigen Tagen Ihre Bemerkungen über die Aggregatzustände“) gelesen. Ich glaube, daß die dort erörterten Thatfachen zur Erklärung verschiedener bis jetzt räthselhafter Vorgänge herangezogen werden können. Eine Erscheinung macht neuerdings ziemlich viel von sich reden, von der ich vermüthe, daß sie in dieses Gebiet gehört, ich meine die Wirkung der modernen Infanteriegeschosse auf den menschlichen Körper. Während ein Geschöß aus dem alten Infanteriegewehr durch die Körpertheile, durch die es hindurchgeschossen wurde, besonders durch die weichen Körpertheile, ein verhältnißmäßig kleines Loch bohrte, zeigt sich bei den modernen Geschossen die überraschende Erscheinung, daß sie wie Sprengmittel wirken. Werden sie beispielsweise durch den Kopf einer Leiche hindurchgeschossen, so plagt der Schädel nach allen Richtungen auseinander und es bleibt nicht viel von dem Kopfe übrig. Wir haben gesehen, daß wir keine scharf begrenzte Definition (Bestimmung) für die Aggregatzustände aufstellen können. Ein Stück Flaschenpoch oder Siegellack zerfließt, wenn es lange einem gleichmäßigen Drucke ausgeübt wird, und zerpringt in scharfartige Splinter, wenn man durch einen Hammer Schlag eine Wirkung darauf ausübt, die, in Kilogrammmetern gemessen, vielleicht nur einen kleinen Theil des erst langsam ausgeübten Druckes darstellt. Wir können also die Aggregatzustände nur an den Folgen mechanischer Einwirkungen auf solche Körper erkennen und diese Folgen fallen ganz verschieden aus, trotzdem die Einwirkungen qualitativ von einander keinerlei Unterschiede aufweisen, sondern nur innerhalb verschiedener Zeiträume ausgeübt werden. Der Siegellack bildet also ein Beispiel eines allem Anscheine nach festen Körpers, der sich aber als ein flüssiger Körper entpuppt, sobald wir nur langsam genug auf ihn wirken. Daß sich Eis ähnlich verhält, beweist die allgemein bekannte Erscheinung der Gletscher. Sollte nun nicht Wasser, welches gewöhnlich für eine Flüssigkeit gehalten wird, sich wie ein fester Körper benehmen können, wenn nur die Zeit der Einwirkung hinreichend klein gemacht wird? Daß man vom Wasser, obgleich es angeblich keine Balken hat, sehr empfindliche Schläge erhalten kann, wenn man einen ungeführten Kopfsprung aus einiger Höhe macht, weiß jeder Schwimmer. Aber damit ein mit Wasser gefülltes Gefäß, als welches man den Kopf einer Leiche ansehen kann, wie ein Eisklumpen in kleine Stücke zerfließt, dazu gehört ein Stoß von so außerordentlicher Geschwindigkeit, daß diese Erscheinung vor dem Auftauchen der neuen Gewehre mit ihren 630 m Geschößgeschwindigkeit nicht beobachtet werden konnte. Wenn meine Betrachtung richtig ist, würde es sich also bei den modernen Geschossen keineswegs um eine Explosionswirkung handeln, sondern lediglich um eine Zersplitterung, die man sich genau ebenso vorstellen kann, wie das Zerplatzen der bekannnten Hartglaskugeln, wenn die Spitze abgebrochen wird. Hochachtungsvoll
A. du Bois-Reymond.

Welchen Anblick wird da das zukünftige Schlachtfeld gewähren?

Eugen Richter ist nach dem Versammlungsbericht eines Berliner Reichstagswahlkreises Segner des allgemeinen Stimmrechts bei Kommunalwahlen. Wir danken für das Geständniß der freisinnigen Größe.

Die Kastaten der politischen Parteien. Aus Berlin wird geschrieben: „Die Veröffentlichung des Programms der „Freisinnigen Volkspartei“ legt die Frage nahe, wann die seit längerem angekündigte Fertigstellung des neuen Programms der Nationalliberalen erfolgen wird. Nach einer Mittheilung, die wir von unterrichteter Seite erhalten, ist der Zeitpunkt nicht annähernd zu bestimmen; es sei nicht außerhalb der Möglichkeit, daß überhaupt der Beschluß gefaßt werde, die Arbeiten ruhen zu lassen, weil die Schwierigkeiten, die verschiedenen Anschauungen in der Partei, namentlich bezüglich der Wirtschafts- und Sozialpolitik, auf gewisse leitende Grundsätze zu vereinigen, nahezu

*) Aggregatzustände sind die durch verschiedene Art des Zusammenhanges der kleinsten Theilchen eines Körpers bedingten Zustände. Man unterscheidet drei derartige Zustände: Fest, flüssig und gasförmig.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Familien-Nachrichten.

Frieda Götliner
Joachim Harms
Verlobte.
Bremerhaven.

Vermiethungen und Mieth-Gesuche.

Zum 1. October eine kl. Part.-Wohnung, 2 Zimmer, Küche mit Wasser, Keller. Miete 120 Mark. Langer Lohberg 41.

Zu verm. ein kl. B. Zimmer, mit oder ohne Möbel, vor dem Burghor.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Ein gut möblirtes Zimmer, parterre, sofort zu vermieten bei
C. F. Lenkefeld, Krähenstr. 11.

Ein billiges Logis zu vermieten.
Fleischhauerstr. 98.

Gutes Logis nach vorne; daselbst auch Mittagstisch.
Fleischhauerstraße 24.

Vermischtes.

Wo werden die höchsten Preise für Bodenrummel, alte Möbeln, getragene Kleidungsstücke und Betten bezahlt?
Hundstraße 8.

Wo lasst Ihr Eure Bücher einbinden?
In der Buchbinderei von Ludwig Prösch, 63 mittlere Hühnerstraße 63.
F. J.

Gefunden ein Portemonnaie mit Inhalt.
Zu erfragen Markesgrube 55/6.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeigen.

Jeden Abend:
Orchestron-Concert.
J. Reedwisch, Altertrave 64.

TIVOLI.
Sonntabend den 1. September:
10. Abonnements-Concert
(Streichmusik)
der gesammten Stadtkapelle (40 Musiker)
unter Leitung ihres Dirigenten Herrn
K. Jakob.
Anfang des Concerts 8 Uhr.
Eintrittspreis 50 Pf. Von 9 Uhr an 30 Pf.
Der anhaltenden kalten Witterung wegen findet das Concert in der Halle statt.

Bitten die werthen Gewerkschaften folgende Mitglieder des Vereins der **Höcker und Kleinhändler** beim Einkauf berücksichtigen zu wollen, da für gute und reelle Waaren bestens gesorgt ist. Sämmtliche Vereinsmitglieder müssen das Vereinschild sichtbar angebracht haben.

- Dücker, Hundstraße 23, Höckeri, Fettwaaren-, Brod- und Flaschenbierhandlung.
- Schmehl, Hundstraße 8, Höckeri, Brod- u. Flaschenbierhandlung.
- Sommer, Tüntenhagen 20, Porzellan-, Steingut- u. Brodhandlung.
- Hoff, Glockengießstraße 74, Höckeri, Fettwaaren- u. Brodhandlung.
- Saueracker, Glockengießstr. 22, Höckeri, Fettwaaren- u. Flaschenbierhandlung.
- Römer, H. Gräpelgrube 24, Tabak- und Cigarrenhandlung.
- Meier Wwe., Langereihe 31, Höckeri, Spirituosen-, Flaschenbier-, Brod- u. Fettwaarenhandlung.
- Schweder, Alminstraße 12 a, Höckeri u. Fettwaarenhandlung.
- E. Kreuzsch, Lindenstraße 35, Petroleum- und Seifen-Geschäft.
- H. Lübke, Hüßtr. 80, Fettwaaren-, Grüße-, Graupen- u. Mehlhandlung.
- B. Kühl, Regidienstr. 17, Frucht-, Gemüse- u. Kartoffelhandlung.
- H. Schering, a. d. Mauer 60 u. Glockengießstraße 62, Tabak- u. Cigarrenhandlung.
- F. Kiebusch, Krähenstr. 12, Colonial-, Fettwaaren-, Kartoffel- u. Flaschenbierhandlung.
- F. Wehrend, Balauerföhr 2, Brennmaterialien-, Brod-, Kartoffel- und Flaschenbierhandlung.
- H. Sachau, Hartengrube 11, Colonial-, Fettwaaren- u. Flaschenbierhandlung.
- H. Holst, Engelswisch 49, Fettwaaren-, Brod-, Flaschenbier- u. Heringshandlung.
- J. Neumann, Fünshausen 19, Bergammlungs- u. Clubtotal, Abhaltung von Festlichkeiten.
- Hermann Frohde, Ritterstraße 8, Pfaffenwaarenhandlung.

Diejenigen Mitglieder, welche ihre Adresse noch nicht aufgegeben haben, werden dringend gebeten, sich beim **Vorsitzenden, Hundstraße 8**, zu melden.
Die Vereinsmitglieder sind daselbst in Empfang zu nehmen.

Wilhelm-Theater.

Sonntabend den 1. September:
Zu halben Preisen:
Der Herr Senator.
Anfang 7 Uhr.

Geschäfts-Anzeigen.

Ratten (verbess. Fabrikat), echt bel. Ferd. Kayser, Farben u. Drogen, Breitestr. 81 vis-à-vis Markt

Gute geräucherte Mettwurst das Pfund 70 u. 90 Pf.
empfiehlt **Aug. Scheere**, Holstenstraße 27.

Neue Berger Sommerfang-Flohm-Heringe

in ganz vorzüglicher Qualität treffen am Freitag für mich ein und halte dieselben meinen werthen Kunden bestens empfohlen.

Heinrich Koop
Otto Schweichler Nachf.
Lübeck, Marktwiese 4.

Ia. schwedische Kronsbeeren, täglich frisch.
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Jeden Sonntag Morgen
frischen Schweinebraten (Speckbraten)
Aug. Scheere, Holstenstraße.

alte meine Colonialwaaren, sowie meinen besten Elstler Fettkäse aufs Beste empfohlen.
C. F. Lenkefeld, Krähenstr. 11.

Der „Süddeutsche Postillon“
Nr. 18
(Erinnerung an Lassalle's Todestag)
ist soeben erschienen und durch unsere Expedition zu beziehen.

- H. Krapp, Schwefelquersstraße 28, Butter- und Kaffeehandlung.
- Bernhard, H. Gräpelgrube 12, Höckeri, Kartoffel-, Steingut u. Feuerungsgechäft.
- Aug. Umiker, Dantwärtersgrube 65, Brod-, Bier-, Colonial-, Kartoffel- u. Feuerungsgechäft. en gros & en detail.
- A. Gössler, Depenau 20, Höckeri und Flaschenbierhandlung.
- Blösz, Engelsgrube 80, Colonialwaaren- und Flaschenbierhandlung.
- Wittfoth, Emilienstraße 3, Höckeri, Brod-, Fettwaaren- und Flaschenbierhandlung.
- Niel, Blumenstraße 4, Brod-, Kartoffel- und Flaschenbierhandlung.
- Will, Sedanstraße 6 a, Colonial-, Fettwaaren- und Flaschenbierhandlung.
- Schmidt, Schwartauer Allee 131 a, Colonial- u. Fettwaarenhandlung.
- Friedrichs, Reiferstraße 43, Colonial-, Fettwaaren- u. Flaschenbierhandlung.
- Piel, Reiferstraße 29, Colonial-, Fettwaaren- u. Flaschenbierhandlung.
- Blüttgen, Reiferstraße 17, Colonial- und Fettwaarenhandlung.
- Baetau, Ziegelstraße 14, Colonial- u. Fettwaarenhandlung.
- C. Karlson, gr. Kiebau 7, Feuerungs- geschäft, Colonialwaaren- u. Flaschenbierhandlung.
- Leckenburg, Reiferstraße 19 a, Höckeri, Fettwaaren- u. Flaschenbierhandlung.
- Wieschendorf, Sedanstraße 11, Höckeri, Fettwaaren-, Brod- und Flaschenbierhandlung.
- H. Rose, Hüßstraße 121, Bürstenmacher und Bürstenhändler.
- J. Beel, grüner Weg 6 b, Colonial-, Tabak-, Cigarren- u. Flaschenbierhandlung.
- J. Sührs, Ludwigstraße 54, Brod- und Flaschenbierhandlung.

Der Vorstand.

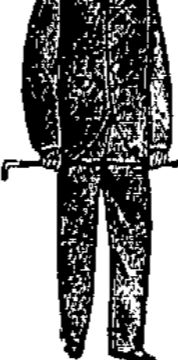
Gebr. Bausbürger

10 Holstenstraße 10.

Größtes Special-Geschäft.

Billigste Bezugsquelle für

elegante Herren- u. Knaben Garderoben.



Herren-Anzüge!
Herren-Anzüge in guten Stoffen 9, 10, 12 M.
Herren-Anzüge in Buckskinstoffen 14, 16, 17, 50 M.
Herren-Anzüge in Cheviotstoffen 19, 50, 21, 22 M.
Herren-Anzüge, hochfeine Qualität, 22, 24, 26, 50 M.
Herren-Anzüge, Kammgarn ff., 26, 50, 29, 32, 50 M.
Herren-Anzüge, hochelegant, 1- und 2-reihig, 34, 50, 36, 42 M.

Größte Auswahl.

Beste Zuthaten! Neueste Façons!
Jeder Anzug ist genau wie nach Maß gearbeitet.



Herren-Hosen!
Herren-Hosen in guten Stoffen 3, 3, 50, 4 M.
Herren-Hosen in guten Buckskinstoffen 4, 25, 4, 50, 5, 6, 50 M.
Herren-Hosen, neueste Streifen, 6, 40, 7, 80, 8 M.
Herren-Hosen, Kammgarnstoffe ff., 8, 50, 9, 9, 50 M.
Herren-Hosen, engl. u. franz. Stoffe, 10, 11, 12 M.
Hüden gratis! Hüden gratis!

Umtausch gestattet.

Herren-Paletots!
Herbst-Paletots in allen Farben 10, 11, 12, 50 M.
Herbst-Paletots in neuesten Cheviotstoffen 14, 16, 17 M.
Herbst-Paletots in Satinstoffen 19, 50, 22, 23, 50 M.
Herbst-Paletots in Tricot mit Seide 26, 27, 29 M.



Knaben-Anzüge!
Knaben-Anzüge in gut. Stoffen 2, 2, 50, 3, 3, 50 M.
Knaben-Anzüge in bestem Buckskin 4, 4, 50, 5 M.
Knaben-Anzüge, beste Qualitäten, 6, 50, 7, 8, 50 M.
Knaben-Anzüge, blau, Matrosenform, 3, 90, 4-7, 50 M.

Billigste Preise.

Knaben-Anzüge, Tricot, schwere Waare, 2, 90, 3, 50, 4, 50, 5, 50 M. nach Maß.
Kellerinnen-Mäntel! Jaquets! Joppen!

Gebr. Bausbürger, Lübeck
10 Holstenstraße 10.
Berlin, Moskau i. M., Brandenburg a. S., Frankfurt a. S., Harburg a. S.

Cravatten, Wäsche, Handschuhe, Schirme, Spazierstöcke, Hosenträger u. s.
kauft man am billigsten bei
Robert Bendfeldt, Holstenstraße 6.
Kupferschmiedestraße 26.

Alten Marsch-Käse, fett und pikant
Engelsgrube 34. H. Wiedow. Wakenhüßtr. 5 c. Pf. 20 u. 15

Sie sparen viel Geld wenn Sie Ihre Schuhe und Stiefel
Schwartauer Allee 82 c
bei **A. Röhr** kaufen.
Durch comptanten Einkauf und Ersparung der großen Ladenmiete bin ich in Lage, gute dauerhafte Waare sehr billig zu verkaufen. Achtungsvoll
A. Röhr, Schuhmacher.
NB. Bestellung nach Maß sowie jede Reparatur sauber und billig.

Der Eisenbahnverkehr und die Tuberkulose.

Vor längerer Zeit ist mitgeteilt worden, daß auf Grund der Versuche die Regierungsrath Petri über die Verbreitung ausbreitender Krankheiten, insbesondere der Tuberkulose, durch den Eisenbahnverkehr angestellt hat, ein neues Reglement der Reinigung und Desinfektion der Personenzüge ausgearbeitet werde. Diese Untersuchungen sind auch in der Tagespresse besprochen worden und haben nicht wenig dazu beigetragen, die durch die Fortschritte der Bakteriologie bei ängstlichen Gemüthern ohnehin hervorgerufene Bazillenfurcht noch zu steigern. Es muß daher dankbar anerkannt werden, daß ein auf dem Gebiete der bakteriologischen Forschung hervorragender Gelehrter, Prof. Brauns in Graz, es unternommen hat, jene Untersuchungen und die daraus gezogenen Schlüsse auf ihre Richtigkeit zu prüfen und eventuell auf ihren Werth zurückzuführen. Das ist in einem kleinen Aufsatz geschehen, der in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift erschien und vor kurzem auch weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden ist.

Ueber die Verbreitung der Tuberkulose durch den Personenverkehr auf Eisenbahnen hat Prof. Brauns im Winter 1889/90 Versuche angestellt. Er wollte feststellen, ob der in den Personenzügen enthaltene Staub tuberkulosebakterienhaltig sei und der gewöhnliche Reinigungsmodus genüge, die jedenfalls mit dem Sputum häufig eingeführten Bakterien zu entfernen. Er wählte deshalb Wagen, die einer besonders häufigen Infektion mit tuberkulösem Sputum ausgesetzt sein mußten, und zwar die zwischen Berlin und Meran fahrenden Durchgangswagen, die vorzugsweise von Lungentranken benutzt werden. Er untersuchte den auf dem Fußboden der Coupés befindlichen Staub an mehreren Tagen des November, weil gerade in dieser Zeit die Lungentranken ein wärmeres Klima aufzusuchen pflegen, und es ergab sich das Resultat, daß der Staub der Eisenbahnen, in denen man am ehesten ein massenhaftes Vorhandensein von Tuberkelbazillen vermuten können, zumeist diesen Infektionsstoff nicht enthält. Nur in dem einem der vier untersuchten und seinerzeit im Kurs befindlichen Wagen, der auch am längsten auf die Route gelaufen war, enthielt der Staub fast durchweg Tuberkelbazillen. Doch glaubte Professor Brauns aus dem langsamen Verlauf der Krankheit geimpfter Meerschweinchen trotz der sehr großen, zur Impfung benutzten Staubmenge sowie aus dem Gesundbleiben eines der Versuchsthiere schließen zu dürfen, daß auch in diesem Wagen die Anzahl der vorhandenen Tuberkelbazillen nicht beträchtlich gewesen sein kann. Durch weitere Versuch., die der obengenannte Gelehrte im Sommer 1891 mit dem Staub gereinigter Wagen angestellt hat und die ein durchweg günstiges Ergebnis hatten, glaubte er auch bewiesen zu haben, daß der gewöhnliche Modus der Reinigung der Wagen genüge, die Wagen so weit tuberkelbazillenfrei zu halten, daß eine Gefährdung des reisenden Publikums in dieser Hinsicht ausgeschlossen erscheint.

Im Gegensatz hierzu hat Regierungsrath Petri seine Untersuchungen auf den an Wänden, Decken und Möbeln der Wagen haftenden Staub ausgedehnt und den Fuß-

bodenstaub zunächst unberücksichtigt gelassen. Aber auch diese Untersuchungen des „Luftstaubes“ ergaben ein sehr günstiges Resultat, da nur der Staub von Schlafwagen sich als bazillenhaltig erwies, derjenige in gewöhnlichen Wagen I.—IV. Klasse sich jedoch als tuberkelbazillenfrei herausstellte. Gerade dieser Umstand ist seinerzeit in den Erörterungen der Presse unbeachtet geblieben.

In einer zweiten Versuchreihe hat Petri, sobald die Reisenden die Wagen verlassen hatten, die Fußböden der Abtheilungen sorgfältig besichtigt und aus 34 Abtheilungen von den mit Auswurf verunreinigten Stellen des Fußbodens Proben auf 91 Versuchsthiere verimpft, wobei drei Thiere an Tuberkulose starben. Petri hat also nicht den Fußbodenleucht allgemein, sondern nur die mit Sputum beschnittenen Stellen untersucht und wiederum ein sehr günstiges Resultat feststellen können.

Die Desinfektionsversuche nun, die Petri weiter angestellt hat, sind nicht von dem erwünschten Erfolge begleitet gewesen. Eine mit Seife, Wasser und Carbolsäure unter Vermittlung der von der Verwaltung der städtischen Desinfektionsanstalt entlehnten Instrumente vorgenommenen Desinfektion erzielte keine nennenswerthe Verminderung der Bakterienkeime, sie erwies sich nur kospielig, da sich die Unkosten einer solchen Desinfektion bei einem sehr verschmutzten Wagen z. B. auf rund 50 Mark stellen. Nur die in üblicher Weise strömendem Dampf ausgeföhnten Plüschmöbel erwiesen sich als vollständig desinfiziert. Andererseits giebt Petri selbst zu, daß der Keimgehalt der Fußböden durch einfaches Reinigen mit Seifenlauge auf ein ziemlich geringes Maas herabgedrückt werden kann. Man kann sich aber der Ansicht des Professors Brauns anschließen, der die Einführung eines neuen Reglements zur Reinigung und Desinfektion von Personenzügen für überflüssig hält, da auch bei Beibehaltung des alten eine wirkliche Gefährdung der Reisenden nicht vorhanden ist. „Es ist wohl“, so schließt Professor Brauns seine Ausführungen, „außer Zweifel, daß nichts die Bakteriologie und Hygiene mehr schädigen kann, als die Verbreitung einer vollständig unberechtigten Bakterienfurcht, als Untersuchungen, welche diese Bakterienfurcht verbreiten, aber einer ernsthaften wissenschaftlichen Kritik nicht Stand halten können. Geht man auf diesem Wege noch weiter, verlangt man von den Behörden, da, wo gar keine Gefahr vorhanden ist, theure, überflüssige Maßregeln, so werden bald die Behörden und das Volk, welches doch schließlich die ganze Last bezahlen muß, die gesammte bedauerlicher Weise in Mißcredit gebrachte Bakteriologie und ihre praktische Anwendung verwerfen; die öffentliche Gesundheitspflege würde damit schwer geschädigt werden.“

Soziales und Partei-Leben.

Odenburg. Der Glasarbeitersstand wird mit erneuter Kraft fortgesetzt. Der Direktor Schnitz hat jeden Frieden höhnend abgelehnt und hofft auf Uebergabe.

Der Parteitag der bayerischen Sozialdemokratie findet, am Sonntag den 30. September beginnend, und Montag den 1. Oktober, in der „Alhambra“ in München statt. Die provisorische Tagesordnung lautet: 1) Parlamentarischer Bericht der Landtags-Abgeordneten. Berichterstatter: C. Grillenberger und G. von Vollmar 2) Das Vereins- und Versammlungsrecht in Bayern. Berichterstatter:

C. Dertel-Münchberg. 3) Stand der Agitation. Berichterstatter: G. Wirt-München. 4) Organisationsfragen. Berichterstatter: Ed. Schmid-München. 5) Anträge.

Die Sonntag abgehaltene Landesversammlung der sozialdemokratischen Partei des Großherzogthums Hessen in Offenbach a. M. beschäftigte sich hauptsächlich mit der Schaffung einer festgegliederten Landesorganisation, zu der jeder organisierte Arbeiter in Hessen vierteljährlich zehn Pfennig Beitrag entrichten soll. Die nach dem Muster der württembergischen ausgearbeiteten Satzungen wurden mit 34 gegen 24 Stimmen angenommen. Das Landeskomitee soll künftig aus drei, am nämlichen Orte wohnenden Personen bestehen. Für nächstes Jahr wurde Mainz als Sitz des Landeskomitees bestimmt. Von Gießen wurde u. A. eine wichtige Mittheilung gemacht. Es handelt sich um einen Angriff auf das bisher freie Versammlungsrecht. In dem bei Biebel gelegenen Orte Harheim hatte die Polizei dem dortigen Arbeiterverein bei einer Versammlung am 11 Uhr Feierabend geboten. Der Verein glaubte, der Feierabendstunde aus dem Wege zu gehen, wenn er nach 11 Uhr kein Bier in dem von ihm gemietheten Lokal mehr auskanten lasse. Die Polizei beharrte aber bei ihrem Vorgehen. Die nunmehr nachgeforderte Verlängerung der Feierabendstunde wurde abgelehnt. Nach den heutigen Ausführungen der Wiesener Parteileiter liegt augenscheinlich System in der Sache. Man folge einer Weisung von Oben, fange bei den Schwachen auf dem Lande an und werde nach gutem Erfolg auch an die stärkeren Organisationen der Städte kommen. Die Versammlung erklärte sich einstimmig damit einverstanden, daß der Fall durch alle Instanzen hindurch zur gerichtlichen Entscheidung gebracht werde. Die Gerichtskosten wird die Landeskasse der Partei tragen. Die Vertretung der zur Anzeige gebrachten Vereinsmitglieder hat Dr. Guttschlich-Gießen übernommen.

Die Großen fressen die Kleinen. Der sich rapid vollziehende Aufsaugungsprozess der kleinen Betriebe durch die Großindustrie macht sich besonders stark bei der Bierbrauerei bemerklich. Innerhalb des Staatsjahres 1891/92 hat die Zahl der gewerbsmäßig betriebenen Brauereien in Württemberg um 150 abgenommen. Dieser Umstand kommt hauptsächlich auch den auferwürttembergischen Brauereien (in: München, Pilsen etc.) zu Gute, die in 1892/93 gegen 400 000 Liter Bier mehr eingeführt haben als im Durchschnitt der Jahre 1887/90. Dagegen ist die nach dem Ergebnis der vorangegangenen Jahre erwartete Steigerung der Bierausfuhr nicht eingetreten, vielmehr hat dieselbe gegen 1889/90 im Jahre 1891/92 etwa 382 000 Liter weniger betragen.

Der 7. dänische Tischlerkongress hat vor kurzem in Kopenhagen stattgefunden. Erschienen waren 45 Delegirte. Der letzte Kongress 1892 hatte die allgemeine Einführung eines Minimalstundensohnes von 30 Dore (36 Pf.) als Aufgabe des Vereins bezeichnet. Diefem Wunsch ist nach Möglichkeit Folge gegeben. In 21 Städten haben Lohnbewegungen stattgefunden. In dem meisten sind Lohnaufbesserungen erreicht. Die Zuerkennung eines Minimalstundensohnes von 30 Dore ist in sechs Orten erlangt, an anderen hat man sich mit Preistabellen gegütigt müssen. In Dänemark hat man durch einen zweimonatlichen Streik die Forderung durchgesetzt. In drei Orten liegen noch jetzt Lohnstreitigkeiten vor, in denen die Arbeiter voraussichtlich den Sieg davontragen werden. Hinsichtlich der Agitation ist die Bildung von 15 neuen Verbänden zu verzeichnen. Der Verein zählt jetzt sechs Kopenhagener und 35 Provinzverbände mit etwas über 2200 Mitgliedern. An Streikunterstützungen sind im letzten Jahre bezahlt 7322 Kr. 56 Dore (über Mk. 8000). Auch in dem Streik der Schiffs- und Geländebettler wurden Zuge-

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreher.

(40. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

XIV.

Verzweiflungskampf.

Als der Sommer wieder hereinbrach, sah es trauriger als je mit der Arbeit in Timpe's Werkstatt aus. Beyer und Spiller waren nun die einzigen Gehilfen, welche die Drehbänke in Bewegung setzten. Die in Aussicht gestellte Bestellung Deppler's traf nicht ein; wohl aber mußte der Meister erleben, daß nach seinem für den Amerikaner angefertigten Modell Urban tapfer fabrizierte. Als Johannes dem kleinen und verwachsenen Deppler eines Abends bei Samrath Vorwürfe über diesen „Fesuitenknecht“ machte, zuckte der Schirmfabrikant die Achseln und gebrauchte einige Worte des Bedauerns. Er habe es gut genug gemeint, verteidigte er sich; aber es sei eben die alte Geschichte: Die Preisauflösung Urbans habe sich um fünfundsiebenzig Prozent billiger herausgestellt als diejenige Timpe's.

Nun bereute der Meister bitter, das Modell an den Amerikaner, ohne Vorbehalt seiner Rechte, verkauft zu haben. Er hatte sich in dieser Beziehung ganz auf Deppler verlassen. So viele Anspielungen er aber machte, und zwar in einer Art und Weise, die der Mißgehalt nur zu deutlich das Gewissenlose ihrer Handlung vor Augen führen mußte — immer kam die gleichgültige Antwort: Man müsse heute zu Tage der Konkurrenz die Spitze zu bieten versuchen; wer das nicht könne, der solle lieber ruhig einpacken und als Rentier leben.

Eines Abends wurde der kleine Herr sogar wüthend. „Sie können auch gar nicht genug kriegen!“ rief er Timpe zu. „Sie haben doch gewiß schon ihre Reichtümer zusammen. Wer so einen Sohn hat, dem kann es doch nicht fehlen. Uebrigens spricht ja alle Welt davon, daß Sie nach und nach das Arbeitenganz aufgeben wollen, um von ihren Renten zu leben. Wie ich gehört habe, halten Sie sich Ihre zwei Gefellen nur noch, um mit den letzten Bestellungen aufzuräumen.“

Die ernste Miene, mit der er das sagte, ließ Timpe erkennen, daß von irgend einer Verhöhnung keine Rede seine könne. Und da die traurigen Erfahrungen der letzten Jahre ihn gelehrt hatten, nicht Jedermann seine innersten Gedanken preiszugeben, so nahm er eine reservierte Haltung an und lächelte statt der Antwort nur, so daß man das als eine Zustimmung auffassen konnte.

Die Annahme Deppler's, daß die Vermögensverhältnisse des Drechslers vortreffliche seien, war nicht nur die seinige. Da sie die inneren Familienverhältnisse nicht kannten, so waren viele Leute, mit denen der Meister zu thun hatte, der Ansicht, daß er durch seinen Sohn große materielle Vortheile genieße, und nur seine und seiner Frau Anspruchslosigkeit es verhinderten, aus der Bescheidenheit hervorzutreten und sich ein behaglicheres Leben zu verschaffen. Schließlich hielt man ihn für einen Duckmäuser, der wohl wisse, wie viel er in seinem Beutel habe, aber den Menschen Sand in die Augen streue, um ihrer aufdringlichen Freundschaft zu entgehen. Gewiß würde schon die Zeit kommen, wo der Säckel sich öffnete, und Herr und Frau Timpe sich der Welt als wohlhabendes Ehepaar präsentirten, das bis an sein Lebensende aus den Fenstern eines stattlichen Hauses herausblickte. Ja, es kam so weit, daß neidische Nachbarn, die es niemals verziehen, daß der Sohn des Handwerkers eine glänzende

Partie gemacht hatte, in unzweideutiger Weise von einem Geizhalse sprachen und nur zu leicht durchblicken ließen, wer damit gemeint sei.

Johannes Timpe und ein Geizhals! Als der Meister zufälligerweise von dieser Bezeichnung erfuhr, mußte er trotz seiner düsteren Stimmung laut aufschauen. Es fiel ihm aber nicht im Geringsten ein, diesem theils schmeichelfhaften, theils wenig angenehmen Gerüchte entgegenzutreten. Trug alles das doch dazu bei, über seine wirklichen Verhältnisse hinweg zu täuschen und der Welt das traurige Schauspiel, in dem ein gewissenloses Kind die Hauptrolle spielte, zu ersparen.

So führte er von nun an eine Art Scheinexistenz, durch die er sich genöthigt sah, den Ruin im Hause durch das äußere Renommee zu verdecken. Das ging soweit, daß er zuletzt sich selbst betrog und an den vermögenden Vater des vermögenden Sohnes glaubte. Und diese fixe Idee steigerte sich in demselben Maße, in dem seine Ersparnisse zusammenschumpften und das Gespenst des gänzlichen Unterganges immer drohender heranzog und vor seinen Augen auftauchte. Aber seine Gleichgültigkeit gegen die Vorkommnisse des Tages war bereits so groß, daß er sich langsam vom Strome der Ereignisse mit fortziehen ließ. Er führte ein halbes Traumleben. Um so schrecklicher mußte das Erwachen sein.

Eines Vormittages stellte sich Anton Mölle bei ihm ein, dessen Familie seiner Zeit der erlogene Hochzeitswein und -Kuchen gut bekommen war.

„Herr Timpe, Sie sind ein braver Mann,“ begann er ohne Umschweife. „Alle Welt erzählt davon, daß sie sich demnächst ein großes, vierstöckiges Haus bauen werden. Ja, erst gestern versicherte man mir mit heiligem Eide, daß Ihr Sohn Ihnen in Friedrichshagen eine Villa direkt am See gelegen gekauft habe. Es wird also für Sie

